

Die Kolonie der Ewigen [Fortsetzung]

Autor(en): **Scheff, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **3 (1927)**

Heft 34

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-758006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE KOLONIE DER LZWIGEN

ROMAN VON WERNER SCHEFF

14

Isolde, die dieses Lächeln sah, war entsetzt. Daraus hatte die Ueberzeugung ihres Freundes gesprochen, daß ihre Lage verzweifelt war, daß es keinen Weg aus diesen vier Felswänden in die Freiheit gab. Um so nervöser wurde sie, je weiter die Dunkelheit schritt. Seit jenen grauenvollen Schreien fürchtete sie die Nacht. Sie war es auch, die als erste daran erinnerte, sich in das Haus zurückzuziehen. Man könne noch ein Weilchen in der Halle sitzen.

Knut verschloß die Haustür. Die drei nahmen in einer Ecke der Halle Platz, von wo wenigstens nicht jedes ihrer Worte bis zu dem lauschenden Tischen drang. Sie plauderten leise, und erst jetzt konnte Knut Amadeus von dem Bericht erstatten, was er und Isolde am Vormittag gesehen hatten. Ueber die zerfallene Mauer und ihre Zeichen debattierten sie lange Zeit, ebenso über den Geiser, den Amadeus unbedingt für natürlichen Ursprungs hielt. Er begann an Amerika zu denken, an die riesenhaften Naturparke, die noch immer inmitten der Ueberkultur und Uebervölkerung dieses Erdteils erhalten blieben.

Wie eine Antwort aber auf alle Fragen, die Knut und den Musiker beschäftigten, klang plötzlich ein dumpfer Schlag durch das Haus, ein gedämpftes Dröhnen, als melde sich ein menschliches Wesen.

«Das war an der Haustür,» unterbrach Knut Halström das beklemmend ängstliche Schweigen, das diesem Ton folgte.

Wieder das gleiche Klopfen!
Der Ingenieur stand auf. Amadeus folgte ihm. Die Männer gingen zur Tür, die ins Freie führte.

«Öffnen . . . schnell öffnen,» rief jemand jenseits der Tür.
Ein Sprung Knuts, der Riegel flog zurück. Ueber die Schwelle der sich schnell in den Angeln drehenden Tür stürzte eine Gestalt. Fiel lang hin. Schien sich erheben zu wollen, vermochte aber die Bewegung nicht zu vollenden und sank wieder zusammen.

Ein von verwilderten Bartstoppeln unrahmtes schmales, von Entbehrungen sprechendes Gesicht wandte sich den Männern zu. Und wieder rang sich von den Lippen dieses Gespenstes, denn etwas anderes war es wohl nicht, der englische Ruf:

«Schließen . . . abriegeln! Vielleicht haben sie mich noch nicht gesehen!»

Knut tat, wie ihm die Erscheinung hieß. Dann sah er, daß der nächtliche Besucher die Besinnung verloren hatte. Und er sah noch mehr: daß dieser Mann zwar die blaue Bluse und die langen Hosen trug wie alle Bewohner der von Geheimnissen erfüllten Täler, daß er aber ein Europäer war und daß nicht jene Reinlichkeit und Unversehrtheit der Kleidung an ihm war, wie man sie an den Arbeitern hier unten beobachtet hatte. Vielmehr hing ihm Bluse und Hose in Fetzen vom Leibe herab. Ueberall waren Spuren von Feuchtigkeit und Schmutz auf diesen Fetzen sichtbar; die Schuhe des Unglücklichen hatten zerrissene Sohlen, seine Zehen starrten aus Löchern, die von einem steinigen Weg herzurühren schienen, den er zurückgelegt hatte.

Was aber bei weitem mehr Knuts Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, war das Anlitz des Eindringlings. Hatte er schon beim Klange seiner Stimme gespürt, daß er etwas Bekanntes hörte, so vertiefte sich sein Eindruck beim Anblick dieser Züge: irgendwo, irgendwann mußte er dem Zerlumpten schon einmal begegnet sein. Gewiß nicht hier im Paradies der Ewigten. Ganz sicher aber auf den Teilen der bekannten Welt, die nicht so reich an Ueberraschungen waren wie dieses Tal der Farben.

Amadeus winkte Knut, mit ihm anzufassen. Sie hoben den Ohnmächtigen auf und trugen ihn zu einem Ruhebett in der Halle. Isolde, die inzwischen ihr erstes Entsetzen abgeschüttelt hatte, half ihnen, den Fremden zum Bewußtsein zurückzurufen. Er kam zu sich, stierte die Männer, Isolde an, erfaßte seine Lage und sprang aus der legenden Stellung mit einem Satz auf die Füße. Dabei hätte er Amadeus beinahe umgeworfen.

Er beachtete nicht das Staunen seiner Umgebung. Er tat etwas, was die Bewohner des Bungalows in dieser Situation am wenigsten erwarteten: er griff unter die Fetzen seiner Bluse, brachte eine Brille mit farbigen Gläsern zum

Vorschein und setzte sie sich auf. Mit der Brille vor den Augen schaute er sich sonderbar argwöhnisch nach allen Seiten um.

Als dies geschehen war, fiel er auf das Ruהלager zurück, blieb dort sitzen und sagte erleichtert, wieder in englischer Sprache:
«Wir sind allein . . . sie können uns nicht belauschen.»

«Leise . . . der Tisch,» warnte Knut.
«Dadurch wurden die Blicke des Mannes auf den Tisch gelenkt. Er schien aber zu wissen, was dieser zu bedeuten hatte, denn er stützte

als hier unten in lauer Luft und Ueberfluß an Melancholie zugrunde gehen!»

Das klang für die drei neuen Bürger des Tales der Ewigten ein wenig unverständlich.

Amadeus Anselmi hatte den zerlumpten Menschen in einen der bequemsten Sessel gebettet, diesmal ganz in der Nähe des nun zur Unfähigkeit verurteilten Tischchens, und Knut, der noch immer fasziniert auf das Anlitz des Mannes starrte, war inzwischen um ein Stück mit dem Suchen und Wühlen in seinem Gedächtnis weitergekommen. Der Fremde hatte die Brille längst

schöneren Leben die Hand gereicht und etwas sehr Schmeichelhaftes gesagt haben. Ich weiß es noch wie heute. Sie sagten: «Sie sind ein Wohlthäter der Menschheit, Doktor!»

Da trat Knut Halström einen Schritt zurück, als könnte er so die armselige Erscheinung des Mannes noch besser auffassen, die Schleier fiele, mit denen seine Erinnerung bisher umgeben war, und im Tone höchster Ueberraschung, die fast an Entsetzen grenzte, rief er:
«Wahrhaftig . . . Dr. Rawlinson!»

XI.

Gewiß, der da vor ihm stand, war ein Toter. Professor Dr. H. W. Rawlinson, der berühmte englische Physiker, einer der externen Mitarbeiter Knuts an den Vorbereitungen für sein Wüstenbewässerungswerk, war nach menschlichem Ermessen vor fast zwei Jahren auf einer Angelpartie in Schottland ums Leben gekommen. Nun entsann sich der Ingenieur blitzschnell aller Einzelheiten dieses Falles. Rawlinson war, wie damals alle Zeitungen meldeten, allein in die Berge gegangen, um eine besondere Art von Forellen zu fangen; ein paar Stunden später entdeckte man sein Angelgerät und seine Shagpfeife an einer Uferstelle, wo ein Unfall so gut wie sicher schien. Steil abfallende Hänge, in der Tiefe ein reißender Bergbach . . . niemand zweifelte daran, daß der große Gelehrte ein Opfer seines Sportiebers geworden war. Vergeblich suchte man seine Leiche, sie blieb verschwunden. Aber das änderte nichts an der Tatsache, daß Rawlinson als tot galt.

Knut war bei Empfang der Unglücksnachricht sehr erschüttert gewesen. Er erinnerte sich noch eines Gesprächs mit Sprüngli, in dessen Verlauf er den Tod Rawlinsons als einen unersetzlichen Verlust für die Menschheit bezeichnet hatte. Denn in dem Physiker steckte, das hatte Knut erkannt, das Genie des großen Entdeckers.

Begreiflich war daher heute Knuts Staunen. Staunen? Ein schwaches Wort, die Empfindungen des Ingenieurs zu kennzeichnen. In ihm waren Freude und Schrecken, Zweifel und Genuß. Tausend Fragen regten sich. Dr. Rawlinson am Leben, seit zwei Jahren hier im Reiche der Unsichtbaren! Was war in diesen zwei Jahren vorgegangen, welche Geschehnisse hatten den Professor in die Einsamkeit dieser schweigenden Welt verschlagen?

«Sie sind plötzlich sehr stumm, Halström,» preßte Rawlinson mit Bitterkeit hervor, «nun ja, als wir uns zum letztenmal sahen, war ich anständig gekleidet, heute hängen mir die Fetzen vom Leibe! Und ich war damals ein freier Mann, der tun und lassen konnte, was ihm beliebte, während ich jetzt ein Gefangener bin, und . . . noch ärger . . . im Augenblick ein Verfolgter, dem es vielleicht an Leben geht, wenn sie ihn diesmal angreifen. Aber auch mit Ihnen steht es nicht besser,» setzte er mit jener leichten Schadenfreude hinzu, die der Elende beim Anblick anderer, die sein Schicksal teilen, unwillkürlich empfindet.

Knut trat auf ihn zu und drückte seine Hand. Sie war heiß wie im Fieber. Aber er erwiderte den Willkommengruß mit versagender Kraft, als klammere er sich an etwas, das ihn aufrichten sollte.

«Menschen . . . eine warme Menschenhand in der meinen,» rief er. Und plötzlich waren seine Augen feucht.

«Ich bin ein Narr . . . ein armer Narr,» stammelte er, «verzeihen Sie . . . aber ich habe seit zwei Jahren keinen Menschen gesehen, wenigstens kein Individuum meiner Art. Puppen waren um mich und solche, die wie die Puppen gelenkt werden. Oh, es ist entsetzlich, was hier vor sich geht. Es ist der Tod jedes Lebens!»

«Sie scheinen mehr zu wissen als wir,» sagte Knut.
«Alles . . . so gut wie alles! Und was ich nicht weiß, kann ich mir mit Hilfe dessen, was mir bekannt ist, leicht ergänzen.»

«Wie sind Sie hierher gekommen?»
«Auf dem gleichen Wege wie Sie und diese Beiden. Ich habe Sie gestern beobachtet . . . Sie kamen von der Plattform herunter, auf der die Luftschiffe liegen. Das hat mich zurückgetrieben . . . die Hoffnung, wieder lebende Menschen zu sehen und zu sprechen.»

«Man hat auch Sie entführt?»
«Ja . . . von Schottland hierher.»



Jane Haldia, die schöne Tänzerin

nicht, zögerte nicht, stand abermals im Nu auf den Beinen, die von einer ungeheuren Uebermüdung zitterten und wankten, und mit ein paar unsicheren Schritten lief er zu der Mitte der Halle. Knut, Isolde und Amadeus wurden nun Zeugen einer seltsamen Beschäftigung des nächtlichen Besuchers: er warf sich neben dem Tischchen zu Boden, öffnete im Fuß desselben eine kleine Klappe, die selbst Knut Halström bisher entgangen war, und in der Hast eines Menschen, der von Furcht angetrieben wird, arbeitete er mit beiden Händen in dem dunkeln Innern der schlanken Säule, auf der die Tischplatte ruhte.

Nach einer Weile war er fertig. Noch auf dem Boden liegend, rief er mit Genugtuung: «So . . . jetzt können wir ungestört sprechen! Sie hören uns nicht. Bis sie die Störung entdeckt haben, bin ich wieder fort.»

Als er sich mühsam aufrichtete, eilte Amadeus hinzu und half ihm.

«Danke . . . danke,» stammelte der Erschöpfte, «es geht kaum noch . . . ich habe drei Nächte oben in der verdünnten Luft, bei fast vierzig Grad unter Null verbracht. Dann sah ich euch hier unten einziehen und kehrte um. Sonst wäre ich erfroren. Ich hatte mir geschworen: lieber oben im ewigen Eis kriechen wie ein Hund,

wieder abgenommen, seine grauen Augen gewannen einen Ausdruck von Freude, als er fortfuhr:

«Ihr seid doch von dort drüben, von jenseits der Eiswüste . . . Ihr seid doch meinesgleichen, nicht gefühllose Puppen in seiner Hand?»

«Von wem sprechen Sie?» fragte Knut.
«Dadurch wurde der Blick des Abgerissenen auf den Ingenieur gelenkt.»

Jetzt zuckte er zusammen. «Wir kennen uns doch?» stieß er betroffen hervor.

«Ja, wir müssen uns wohl kennen,» gab Knut mit der Spannung zurück, die durch die Erwartung entstand, sich müßte mich schwer täuschen . . .»

Der andere legte die Hand über die Augen. Er dachte angestrengt nach.

«London . . . London . . . National-Hall . . . vor vier Jahren,» hörte man ihn murmeln. Und plötzlich schmettete er Knut Halströms Namen so triumphierend heraus, daß die Zeugen dieser Szene entsetzt um sich sahen, als fürchteten sie, man könne den Ruf des Engländers draußen hören.

«Wer aber sind Sie?» fragte Knut, als der Fremde sich taumelnd erhob.

«Wer ich bin? Ein Toter bin ich, Halström, ein Toter, dem Sie drüben in dem andern, dem

Als Knut weiter fragen wollte, winkte ihm der Engländer matt ab.

«Bitte . . . bitte . . . geben Sie mir zuerst etwas zu essen und zu trinken,» bat er, «ich habe seit achthundvierzig Stunden nichts anderes genossen als Früchte, die ich mir gestern nacht im Tal suchte. Ich bin nämlich seit vierundzwanzig Stunden wieder zurück.»

Isolde beeilte sich, den Wunsch des Doktors zu erfüllen. Glücklicherweise hatte sie von dem Mahl, das sie und ihre beiden Freunde vorhin eingenommen, einiges zurückgestellt, um vielleicht später noch einen Bissen zu essen oder einen Schluck von dem würzigen Wein zu trinken, den die Unsichtbaren lieferten. Rawlinson nahm es wie etwas Gewohntes hin. Er ass gierig, und den köstlichen Trunk ließ er in seine Kehle rinnen, als wäre es Wasser.

«Wenn man tagelang nur Eis geschluckt hat,» stieß er wie zur Erklärung seiner Hast hervor.

Er lebte auf. Wie er sich nun zurücklehnte und zuhörte, was ihm Knut in aller Eile über sein und seiner Gefährten Geschick berichtete, machte er wieder den Eindruck eines etwa fünfzigjährigen Mannes, der sich im Besitz seiner körperlichen und geistigen Kräfte befindet. Sein Atem ging ruhiger, und aus seinen Augen schwand der Ausdruck tierischen Schreckens, mit dem er eingetreten war.

«Eine Geschichte, die an die meine erinnert,» nahm er das Wort, nachdem er so artig wie in einer englischen Gesellschaft Isolde und Amadeus Anselmis Hand geschüttelt, hatte, «nur daß sie mir eine unumenschliche Erleichterung bringt. Denn zu viert werden wir vielleicht mehr ausgerichtet als ich allein. Und ich habe tag vor gearbeitet,» setzte er geheimnisvoll hinzu.

So erzählen Sie Ihre Geschichte! Warum haben die Unsichtbaren gerade Sie hierher geschleppt? Und warum hält man Sie hier fest?»

«Weil . . . weil diese Geschöpfe für mich eben nicht mehr unsichtbar waren,» entgegnete der Engländer, «weil ich ihnen ein Geheimnis abzulassen drohte, das für sie von unerhörter Wichtigkeit ist, auf dem beinahe ihre Existenz basiert, zumindestens der Teil ihrer Existenz, der sie zu uns in die andere Welt geführt hat.»

«Sie sind nicht böse, wenn ich Sie bitte, sich klarer auszudrücken. Ihnen scheint vieles bekannt zu sein, was wir nur ahnen.»

«Möglich . . . sicher sogar. Aber ich werde Ihnen alles mitteilen, was ich in Erfahrung gebracht habe. Richtig . . . meine Geschichte. Sehr einfach: schon vor vier Jahren, als wir uns zuletzt in London begegneten, wo ich mit Ihnen

über die Einwirkung der Sonnenstrahlen auf die Feuchtigkeitbildung stritt. Sie behielten später allerdings recht . . . war ich einer Sache auf der Spur, die mich sehr in Anspruch nahm. Seit Kirchhoff und Bunsen hat sich die Spektralanalyse durch mehr als ein Jahrhundert kaum von der Stelle gerührt, weil man auf beiden Seiten des Spektrums Grenzen gefunden hatte. Und ich, Rawlinson, entdeckte, daß diese Grenzen ein Irrtum waren.»



Sterbeszene aus dem dramatischen Spiel «Brüder» der Freilichtbühne in Eglisau. Heinrich zur Eich ist schwerwund aus der Schlacht von Kappel zurückgekehrt und mahnt sterbend zum Glaubensfrieden.

«Sehr interessant. Wie aber hängt es mit den Unsichtbaren zusammen?»

«Gewissermaßen lebenswichtig. Jenseits dieser Grenzen des Spektrums fand ich noch andere Strahlen, für uns nicht wahrnehmbare. Mit Hilfe dieser Strahlen vermögen sich die Herren dieses Tales unsichtbar zu machen. Sie tragen Helme, Tarnkappen, wenn Sie so sagen wollen, und in diesen Helmen Lichtquellen, die eben die unsichtbar machenden Strahlen versenden. Sie sind sehr weit in der Ausnutzung ihrer Entdeckung gekommen, so weit, wie sie mich nicht erst gelangen ließen. Irgendwie hatten sie Kenntnis von meinen Arbeiten erhalten, ich glaube, durch einen voreiligen Aufsatz eines meiner Assisten-

ten, der im übrigen nicht einmal Einblick in meine Arbeiten besaß. Und die Ewigen, wie sie sich nennen, entschlossen sich rasch, mich in den schottischen Bergen zu überwältigen und hierher zu bringen.»

«Daher die Annahme, Sie seien tot!»

«Man hält mich für tot?» sagte Dr. Rawlinson finster, «nun ja, die Möglichkeit eines Unfalles war gegeben. Vielleicht haben auch meine Entführer dafür gesorgt, daß die Meinung der

Macht vorzuschützen, wenn sie andere verge-
walligen.»

Der Physiker lachte nervös. «Jede Vergewaltigung geschieht auf seinen Befehl. Er ist der Geist, der für alle denkt, die Gewalt, die über alle herrscht!»

«Und wer ist er?»

«Später . . . später,» sagte Rawlinson ausweichend.

Amadeus mischte sich in das Gespräch, das bisher Knut allein mit dem Engländer geführt hatte. «Mich lockt es eher, zu hören, wo wir uns befinden, Herr Professor.»

Rawlinson sah ihn scharf an. «Ist das so schwer zu erraten? Wissen Sie, daß Sie sich hier im Tal in fast sechstausend Meter Höhe befinden?»

«Asien?»

«Selbstverständlich. Wo sonst ragen die Berge über den Himmel hinaus? Wissen Sie, daß Sie sich hier im Tal in fast sechstausend Meter Höhe befinden?»

Knut, Isolde und Amadeus erschrocken. «Und hier können Menschen existieren?»

«Unter den von den Unsichtbaren geschaffenen Bedingungen sogar sehr gut. Nach meinen Berechnungen und nach Karten, die ich einmal aus einer Tasche gestohlen habe, die einer der grau gekleideten Luftschiffer drüben am Aufzug liegen ließ, zieht sich dieses Tal durch eine der Bergketten des Kwenlunsystems . . .»

«Tibet,» rief Amadeus.

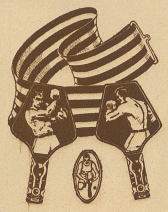
Der Professor nickte. «Natürlich ist es Tibet, auf dessen Boden wir stehen. Ich erkläre mir den Vorgang etwa so: vor zwei Jahrhunderten oder vor längerer Zeit erhob sich in diesem einsamen, den übrigen Menschen ganz unbekannt, selten von Schnee und Eis befreiten Tal ein buddhistisches Kloster. Haben Sie einmal gehört, wie das heute recht zivilisierte Tibet damals aussah? Die Bevölkerung wurde von Priestern beherrscht, von Mönchen, die überall im Lande Burgen errichteten oder Klöster, von denen aus sie über das unwirtliche Land und über die schmutzige, unkultivierte Bevölkerung gebieten. Ist es gar so unmöglich, daß einige dieser Mönche die unzugängliche Lage eines Tales ausgenutzt und sich gänzlich von der übrigen Menschheit abgeschlossen haben?»

«Gewiß . . . es wäre denkbar.»

(Fortsetzung folgt)

Es öffnen sich die Türen schnell im vollbesetzten Sport-Hotel. Ein jeder zieht den Atem ein und sagt: „Ei, Virgo, das ist fein!“

VERSO Kaffee-Extrakt-Mischung 800 gr. 1.80. EYKOS Kaffee-Duolet 250 gr. 0.95. HAEGE, CHEN



Für Haltbarkeit und langes Tragen

STRUMPFHALTER PARIS

Kein Metall kann Sie berühren

Fabrikanten: A. STEIN & COMPANY Chicago / New York

Vertretter: E. & R. Engel, Zürich, Bärengeasse 19

MIMOSA-SHAMPOO KOPFWASCHMITTEL VOM GUTEN DAS BESTE!

LAGO MAGGIORE STRESA Regina Palace-Hotel (direkt am See) Simplon-Lötschberg-Linie - Haltestelle aller Züge - Seebäder - Golf Links - Orchester - Tennis - Tennis, Besitzer

Bei jeder Jahreszeit
Bei jeder Jahreszeit sind die Pink Pillen angezeigt, denn jede Jahreszeit bringt Störungen, und im allgemeinen entstehen diese Störungen inner aus derselben Ursache: der Verarmung des Blutes, der nervösen Abspannung.
Das Blut, das alle Lebensenergie enthält, verschlechtert sich leicht, die Qualität seiner Nährstoffe sinkt. Daraus entsteht eine Abschwächung des ganzen Organismus. Das Funktionieren der verschiedenen Organe wird überaus, je nach der Jahreszeit, mehr oder weniger gehemmt. Bei starker Hitze, zum Beispiel, erhitzt der Magen leichter. Da die Hitze zum Trinken reizt, so erweitert sich der Magen und verursacht Krämpfe, Säuern und die Verdauung wird erschwert. Deshalb hat man wohl daran, in diesen Fälle einige Schachteln Pink Pillen zu nehmen. Denn dieses Heilmittel hat den besten Einfluß auf das Funktionieren des Magens. Sie regeln sein Arbeiten, lindern die Krämpfe, regen die Verdauung an und unterhalten den Appetit. Die Pink Pillen sind denn auch bestens bekannt wegen ihrer mächtigen Wirkung auf den Magen. Übrigens werden sie allgemein geschätzt als Erneuerer des Blutes und der Nervenkraft. Wenn man also durch die Hitze niedergedrückt ist, so wird man prompt durch die Pink Pillen wiederanfgelichtet.
Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot: Apotheke Junod, Quai des Bergues, 21, Genf. Fr. 2.- per Schachtel.

ANNONCENREGIE: RUDOLF MOSSE ZÜRICH UND BASEL sowie sämtliche Filialen



FIRM Ice Cream

erfrischend, nahrhaft u. gesund
Verbandmolkerei Zürich

Seidigen Glanz
können Sie auch bei Ihrem Haar erzielen, wenn Sie es nicht nur mit Kamm und Bürste pflegen, sondern es mindestens jede Woche einmal waschen mit NESSOL-SHAMPOO.

Kaufe aus Deiner Zeitung und Du kaufst gut!

NUSSA der ideale Brotanstrich aus dem Nuxo-Werk Nussa-Spicefett zum Brotaufstrich

Wer ist frei von Schmerzen?
Es gibt kaum einen Menschen, welcher behaupten kann, daß er niemals Schmerzen empfunden hat. Gefahren aller Art umgeben uns auf Schritt und Tritt. Bei schlechtem Wetter, plötzlichem Temperaturwechsel, Hitze, Kälte, stellen sich häufig Schmerzen ein. Einige bringen diese schnell zum Verschwinden. Verlangen Sie stets die echten Pyramidon-Tabletten, erkenntlich an roter Etikett und der Reglementationsvignette.

Pyramidon Original-Tabletten Nuxo-Produkt

Nur in den Apotheken erhältlich.

CÄSAR & MINKA ZAHNA (PREUSSEN)
Rassehunde-züchterei und -Handlung
Zwerge, Dackel, Jagd-, Nip- und Wachtelhunde. Ständige Ausstellung am Bahnhof Zollikon. - Illustrierter Preisausweis gratis. Versand nach allen Weltteilen.

TT SUPPEN * BOUILLONWÜRFEL * WÜRZE TT
Gewürzmischung „Romarte“, Selleriesalz, hergestellt aus den allerersten Rohstoffen und frischen Gemüsen, finden dank ihrer Vorszüglichkeit und Reinheit im Geschmack, überall, in Hotel- und Privatküche Verwendung. NEU! Haco-Gallerie, die haltbare Fleischsülz-Konserven! NEU!
HACO-GESELLSCHAFT A.G. BERN, IN GÜMLIGEN
Tex Ton - Produkte

PEBECO erhält die Zähne weiss und gesund
GR-TUBE Fr. 2.-
KL-TUBE Fr. 1.25
ÜBERALL ERHÄLTlich